

Tannus-Zeitung.

Offizielles Organ der Behörden des Amtsgerichtsbezirks Königstein.

Kelheimer- und
Hornauer Anzeiger

Nassauische Schweiz • Anzeiger für Ehlhalten,
Eppenhain, Glashütten, Ruppertshain, Schloßborn

Falkensteiner Anzeiger
Fischbacher Anzeiger

Die „Tannus-Zeitung“ mit ihren Neben-Ausgaben erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis einschließlich der Wochen-Beilage „Tannus-Blätter“ (Dienstag) und des „Illustrierten Sonntags-Blattes“ (Freitag) in der Geschäftsstelle oder ins Haus gebracht vierteljährlich M. 1.75, monatlich 60 Pfennig, beim Briefträger und am Zeitungsständer der Postämter vierteljährlich M. 1.55, monatlich 52 Pfennig, auswärts einschließlich Postgebühren. — Anzeigen: Die 50 mm breite Zeitzeile 10 Pfennig für ständige Anzeigen, 15 Pfennig für auswärtsige Anzeigen; die 85 mm breite Kellam-Verzierung im Textteil 35 Pfennig; tabellarischer Satz

Dienstag
12
September

wird doppelt berechnet. Ganze, halbe, Drittel und Viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. Bei Wiederholungen unversänderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Nachlaß. Jede Nachdruckbewilligung wird hinsichtlich der gerichtlicher Vertretung der Anzeigengebühren. — Einfache Beilagen: Tausend M. 5. — Anzeigen-Nachweise: größere Anzeigen bis 9 Uhr vormittags, kleinere Anzeigen bis halb 12 Uhr vormittags. — Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen oder an bestimmter Stelle wird zunächst berücksichtigt, eine Gewähr hierfür aber nicht übernommen.

Nr. 213 · 1916

Verantwortliche Schriftleitung Druck und Verlag:
Ph. Kleinböhl, Königstein im Taunus
Postfach 1010: Frankfurt (Main) 9927.

Geschäftsstelle:
Königstein im Taunus, Hauptstraße 41
Fernsprecher 44.

41. Jahrgang

Im gestrigen deutschen Tagesbericht

waren zum ersten Male organisatorische Veränderungen wahrnehmbar, welche durch die Ernennung Hindenburg zum Generalstabschef eingetreten sind. Die Westfront ist, ebenso wie die Ostfront, nun in Heeresgruppen eingeteilt. Dadurch ist für Hindenburg die Befehlserteilung erleichtert, weil die Zahl der befehlsempfangenden Stellen sich wesentlich verringert hat. Die Heeresgruppenführer erhalten die Befehle von Hindenburg und geben sie an die Armeen mit den für ihre besondere Aufgabe nötigen Zusätzen weiter.

Mit besonderer Freude wird in Bayern die in dem gestrigen Tagesbericht enthaltene wohlverdiente Anerkennung des Armeeführers Grafen v. Bothmer begrüßt werden, der unter schwierigsten Verhältnissen seine Armee erfolgreich führte und dem Feinde das Konzept verlor.

Der österreichisch-ungar. Tagesbericht. Stärkere Tätigkeit der Italiener.

Wien, 11. Sept. (W. B.) Amtlich wird verkündet:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Nördlich Orsova wiesen unsere Truppen mehrere feindliche Angriffe ab. Westlich der Becken Gyergöds und Esztergom wurde unsere Front etwas zurückgenommen.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Stärkere feindliche Angriffe nördlich des Goldenen Bistritza-Tales und der Kasailowa blieben erfolglos. Sonst keine Ereignisse.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Am unteren Stochod wiederholte der Feind seine heftigen Angriffe, die im Artillerie-Sperrefeuer oder vor den eigenen Gräben zusammenbrachen. An der übrigen Front die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Front zwischen dem Etsch- und Albstal-Tale entzündeten die Italiener erhöhte Tätigkeit. Unsere Höhenstellungen in diesem Raume standen gestern unter starkem Artillerie- und Minenfeuer. Im Abschnitt Monte Spil-Monte Sella wurde ein Vorstoß von mehreren feindlichen Bataillonen abgelehnt. Am Palubio drang der Gegner an zwei Stellen in unsere Linien ein. Gegenangriffe warfen ihn gleich wieder hinaus. 68 Gefangene blieben in unseren Händen. Auch am Monte Majo scheiterte ein feindlicher Angriff. An der übrigen Front im Südwesten hielt der Ge-
kämpf zumeist in mäßiger Stärke in mehreren Abschnitten an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Bojsa keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Eroberung Silistrias.

Budapest, 11. Sept. (W. B.) Die Nachricht über die Eroberung Silistrias hat überall freudige Genugtuung ausgelöst. Die Blätter würdigen die Eroberung der starken rumänischen Donaufeste und heben die strategische und moralische Wichtigkeit dieses ruhmreichen Erfolges der deutsch-bulgarischen Waffen hervor. Der „Pester Lloyd“ schreibt: Die bei Dobric vollständig geschlagenen russischen Kontingente vermochten den Fall der beiden Donaufestungen nicht einmal auf Tage hinaus aufzuhalten, geschweige denn zu verhüten. Die Folgen des von den Deutschen und Bulgaren erstrittenen großen Sieges lassen sich vorläufig gar nicht übersehen. „Pesti Hirlap“ schreibt: Silistria war für die Rumänen als Ausfallstor von außerordentlichem Werte. Jetzt haben sie auch dieses zweite Fort verloren.

Bern, 11. Sept. (W. B.) Anlässlich der Wegnahme Silistrias schreibt „Corriere della Sera“: Es wäre nicht ehrlich, wenn man versuchen wollte, die eigentliche Bedeutung der Einnahme Silistrias und Tutrales für die Deutschen und Bulgaren zu verringern. — In Bularest wird, wie der dortige Mitarbeiter des „Secolo“ meldet, den Kämpfen bei Tutrales nunmehr doch eine gewisse Bedeutung beigelegt.

Der Seekrieg.

Haag, 11. Sept. (Priv.-Tel. d. Hf. Jtg., 3f.) Das norwegische Dampfschiff „Lindborg“, das gestern Nacht von Rotterdam nach London abging, wurde am Leuchtschiff Maas durch ein deutsches Tauchboot versenkt. Die Besatzung wurde durch das Tauchboot in den Rettungsbooten nach dem Leuchtschiff Maas geschleppt.

Kleine Kriegsnachrichten.

Enver Pascha im Großen Hauptquartier.

Berlin, 11. Sept. (W. B.) Amtlich. Der Stellvertreter der Oberbefehlshaber der Kaiserlich Ottomanischen Armee und Flotte Enver Pascha ist im Großen Hauptquartier eingetroffen.

Vom letzten Zeppelinangriff auf England.

Aristonia, 9. Sept. (Priv.-Tel. d. Hf. Jtg., 3f.) In Bergen angelommene Mannschaften eines norwegischen Dampfers berichten über den letzten Zeppelinangriff auf London u. a.: „Ganz London war auf den Beinen. Man schrie, heulte und rief Hurra, als der Zeppelin explodierte. Alle Schiffe im Hafen piffen. 13 Aeroplane durchkreuzten die Luft.“ — Von anderer Seite wird mitgeteilt, daß der angerichtete Schaden alles bisher Erlebte übersteige. Ganze Bezirke vieler Küstenorte seien Trümmerhaufen. Ein Augenzeuge berichtet, es sei unrichtig, daß der niedergestürzte Zeppelin von einem Flieger oder von einer Abwehrkanone getroffen worden sei. Ein Motor sei explodiert, wodurch sich ein Gasbehälter entzündet habe.

Inspektionsreise der Königin durch Holländisch-Flandern.

Haag, 11. Sept. Die Blätter kündigen an, daß die Königin von Holland, die zugleich oberster Armeeführer ist, eine Inspektionsreise durch holländisch Flandern machen wird. Anlässlich der Geflüste der annexionsistischen Presse Belgiens in Havre auf holländisch Flandern, gewinnt die Reise immerhin eine gewisse Bedeutung.

Englands Druck auf Schweden.

Stockholm, 10. Sept. (Priv.-Tel. d. Hf. Jtg., 3f.) „Stockholms Dagblad“ erfährt von seinem Korrespondenten aus Göttingen, daß das vollständige Ausfuhrverbot für Fische eines der Zugeständnisse der schwedischen Regierung an England sei, durch welche die Freigabe der isländischen Fische erreicht worden sei. Ebenso verlautet, daß die kürzlich durch die britischen Behörden erlaubte Einfuhr von 7000 Häuten nach Schweden durch ein Ausfuhrverbot für Schuhe und Schuhleder von der schwedischen Regierung erkaufte werden mußte. Auf diese Weise gelingt es England allmählich, die Ausfuhr Schwedens nach Deutschland zu unterbinden. Zuerst werden notwendig die Rohwaren in britischen Häfen zurückgehalten, dann in der Stunde der Not gegen erpreßte Zugeständnisse rationenweise freigegeben. 150 000 Tonnen Fische und 7000 Häute reichen natürlich nur kurze Zeit, dann wird der Handel fortgesetzt.

Einberufungen in Italien.

Bern, 11. Sept. (W. B.) Das Militärämterblatt in Rom enthält die Einberufung der Jahressklassen 1897 erster, zweiter und dritter Kategorie. Das Aushebungsgeschäft soll am 21. September beginnen. Gleichzeitig haben sich die zurückgestellten Marinetruppen erster, zweiter und dritter Kategorie der Jahrgänge 1882 bis 1888 zu stellen.

Holland.

Die Trockenlegung der Zuidersee.

Haag, 11. Sept. Der zweiten Kammer ging heute der Gesetzentwurf über die Abschließung und Trockenlegung der Zuidersee zu. Der Entwurf sieht die Ausführung der Werke vor, die vor allen Dingen nötig sind, die Zuidersee durch einen Abflußdamm in einen Binnensee zu verwandeln.

Die fünfte deutsche Kriegsanleihe.

Es zeichneten u. a.:

Generalkonsul Freiherr Max von Goldschmidt-Rothschild in Frankfurt a. M. 1 500 000 M.

Hessische Hanfzwirnerei Rassel Adolf Henn in Frankfurt a. M. 150 000 M.

H. G. J. Brüning u. Sohn in Langendiebach bei Hanau 500 000 M.

Rinn u. Cloos, Zigarrenfabrik in Heuchelheim-Gießen 500 000 M.

Sparen ist Pflicht

denn wer spart, vermehrt unser Vermögen zum Durchhalten! Die beste Sparmöglichkeit bietet die Kriegsanleihe. Die Einzahlungsfristen sind bis zum 6. Februar 1917 verteilt, so daß auch der zeichnen kann, der die Summen noch nicht zur Verfügung hat — ja, wer nur 100 Mark zeichnet, braucht diesen Betrag erst am 6. Februar 1917 einzuzahlen. Vom 30. September ab wird jeder eingezahlte Betrag sofort verzinst. Geh also noch heute zur nächsten Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsanstalt oder Kreditgenossenschaft — man wird dir bereitwilligst Auskunft erteilen.

Lokalnachrichten.

* **Rönigstein, 12. Sept.** Heute vormittag traf mit dem Zuge 10.48 Ihre Hoh. Herzogin Ernst von Sachsen-Altenburg zu kurzem Besuch Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin-Mutter hier ein. Die Rückreise erfolgt bereits heute abend 6.20 Uhr.

* Im Monat Oktober findet die diesjährige Herbstprüfung für Schlossergesellen statt. Anmeldungen sind an die Handwerkskammer in Wiesbaden zu richten.

* **Die Verabreichung von Obst in Gastwirtschaften.** Auf eine Anfrage des Frankfurter Hotelier-Vereins beim stellvertretenden Generalkommando des 18. Armee-Korps, ob die Verabreichung von Obst außerhalb der festen Speisefolge gegen besondere Bezahlung gestattet sei, wurde dem Verein die nachfolgende Antwort des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes in Berlin seitens des Generalkommandos zur Kenntnis gegeben: „Ich teile die Auffassung des Generalkommandos, wonach die Verordnung vom 31. Mai 1916 (R.G.-Bl. S. 433) die Verabreichung von Obst außerhalb der festen Speisefolge, d. h. also gegen besondere Bezahlung, nicht ausschließt.“ Demnach ist es gestattet, Obst außerhalb einer festen Speisefolge, welche bereits einen Nachschick enthält, zu servieren, wenn dieses Obst nach der Karte besonders berechnet wird. Es ist daher anzunehmen, daß z. B. auch Vorspeisen, Käse und dergleichen, gegen besondere Berechnung außerhalb des ersten Menüs verabreicht werden dürfen.

* **Rein Süßer vor dem 1. Oktober.** Durch Bestimmung vom 9. September verbietet die Reichsstelle für Obst und Gemüse das Kellern in den Gewerbebetrieben bis zum 1. Oktober. Dabei macht es keinen Unterschied, ob das Kellern zum Zweck der Herstellung von Apfelwein oder alkoholfreiem Saft erfolgt. Die Verwendung von Äpfeln, Birnen, Apfelwein- und Obstresten in Gewerbebetrieben zur Branntweinherstellung ist ganz verboten.

* **Keine verzinkten Gefäße zu Einmachzwecken.** Dem Medizinalamt der Stadt Berlin sind Fälle bekannt geworden, in denen durch Verwendung verzinkter Kessel zum Einkochen von Pflaumenmarmelade größere Mengen dieses wertvollen Nahrungsmittels völlig unbrauchbar geworden sind. Diese Vorfälle lassen erkennen, daß eine von dem Minister des Innern erlassene Warnung vor der Verwendung verzinkter Gefäße zur Speisebereitung nicht in alle Kreise der Bevölkerung gedrungen ist.

* **Ein Beispiel dafür, wie hohe Obstpreise entstehen.** Von der Gemeinde Rothenstein bei Jena kaufte ein Bewohner, wie die „Jenaer Ztg.“ meldet, den Anhang eines Margaretenbirnenbaumes für 10 M. Er erntete wider Erwarten 8 Zentner dieser Birnen und verkaufte diese für 110 M. an einen Händler aus Jena. Dieser verlor sie ohne weitere Mühe in den Waggon eines Großhändlers und erhielt 150 Mark. Da der Großhändler sicher auch 40 bis 50 M. verdienen will, so wird der Zentner dieser Birnen in Leipzig oder Berlin mindestens 25 M. kosten. So entstehen hohe Obstpreise.

* **Reichsfürsorge für Schuhmacher.** Im Hinblick auf die in der Schuhwarenindustrie notwendig gewordene Einschränkung der Arbeitszeit von wöchentlich 60 auf 40 Stunden erleiden die beteiligten Arbeiter einen fühlbaren Lohnausfall. Vom Reiche ist deshalb Vorfürsorge getroffen worden, daß seitens des Reiches drei Sechstel, von dem betreffenden Bundesstaat zwei Sechstel und vom Arbeitgeber ein Sechstel getragen werden. Die Durchführung der getroffenen Maßnahmen ist laut „Leipz. N. N.“ bereits in Angriff genommen worden. Die beteiligten Magistrate ermitteln zunächst die Betriebe, die vier oder mehr Arbeiter beschäftigen.

— „Ich komm' aus mit der Fleischration“, sagte dieser Tage ein Familienvater, als die Rede auf die Fleischversorgung kam. Und zur Erklärung fügte er hinzu: „Mein' Frau macht sich nix draus und mein' Kinner krieche kaan's, — do langt mersch!“

Von nah und fern.

Griesheim a. M., 9. Sept. Unsere Gemeinde hat die Steuer für einen Hund auf 25 und für jeden weiteren auf 40 M. heraufgesetzt. Seither zahlte man 6 und 9 M. Züchter von reinrassigen Hunden werden insofern berücksichtigt, als ihre Hunde bis zum Alter von 1 Jahr steuerfrei bleiben.

Höchst a. M. Die Gemeindevertretung von Sindlingen stimmte der Eingemeindung in die Nachbarkommune Höchst zu. Aus dem Inhalt des Vertrages werden für Sindlingen folgende Vorteile bekannt: Vergünstigung der Schüler beim

Besuch der höheren Schulen wie den Höchstern; Bau einer elektrischen Bahn; Anlage eines Parks für einen vorhandenen Fonds von 30 000 M.; öffentliche Bedürfnisanstalten; Besoldung der Gemeindebeamten und Lehrer; Aufhebung der geistlichen Schulinspektion; eventl. Verkauf oder Umtausch des hiesigen Waldes bei Eppstein usw.; Standesamt und Steuererhebungsstelle bleiben am Ort.

Frankfurt, 12. Sept. Wieder eine Ententelüge. Die Agence Havas leistet sich wieder eine dicke Lüge. Sie verbreitet laut Kopenhagener „Posten“ eine Meldung, daß Reisende, die aus Deutschland zurückgekehrt sind, berichten, eine Feuersbrunst in Frankfurt a. M. habe eine große Luftschiffhalle zerstört, dabei seien 4 Luftschiffe und 15 Flugapparate zugrunde gegangen. Daran ist kein wahres Wort. In Frankfurt sind nur in der Kriegsausstellung „zugrundegegangene Flugapparate“ zu finden, von Deutschen abgeschossene Flugzeuge französischer und englischer Herkunft.

Langen, 10. Sept. In der hiesigen Gegend sind zahlreiche falsche Fünfzigpfennigstücke im Umlauf. Sie tragen das Münzzeichen F. und die Jahreszahl 1905. Sie bestehen aus einer Bleimischung und sind durch Guß hergestellt.

Langenschwalbach, 10. Sept. Heute wurde hier durch den Herrn Bischof von Limburg die neuerbaute katholische Kirche eingeweiht.

Vorausichtige Witterung

nach Beobachtungen des Frankfurter Physikalischen Vereins.

Mittwoch, 13. September: Wolkig, zeitweise geringer Regen, mild.

Lufttemperatur. (Celsius.) Höchste Lufttemperatur (Schatten) des gestrigen Tages + 17 Grad, niedrigste Temperatur der vergangenen Nacht + 9 Grad, heutige Lufttemperatur (mittags 12 Uhr) + 14 Grad.

Skandalös.

Eine kirchliche Korrespondenz macht darauf aufmerksam, daß die „B. Z.“ am Mittag kürzlich folgende Besprechung brachte: Unter dem Metropolitentitel: „Wenn die Nacht beginnt...“ hat D. A. Alberts eine Reihe von 12 amüsanten Bildern über Tautenbäumel, Stofferparnis, Butterpolonaise und Automangel vereinigt, die Rudolf Nelson in der ihm eigenen flüssigen, melodischen Weise vertont hat. Erstausführung in Nelsons Künstlerspielen am Kurfürstendamm vor überfüllten Sektischen. Auf der geschäft hergerichteten Bühne eine Reihe liebenswürdiger Darstellerinnen, die in bester Laune ihre Lieder singen und ihre Beine schwingen. Allen voran Betty Darmard, die ehemalige Commère der Behrenstraße, die hier auch ihren früheren Partner, den unerwünschten Martin Kettner, wiedergefunden hat. Dann die originelle Käthe Erholz als „personale Berta“, Trude Troll, die hübscher ist, je weniger sie anhat — und sie ist zuweilen sehr hübsch! — und Mia Werber mit einigen vorzüglichen Liedervorträgen. Von den Herren fällt neben Kettner, der sich von Robert Steidl den grauen Hut geborgt hat, Erich Schönsfelder auf, der in jeder Type — so besonders als Eierkäufer mit dem Kahlkopf in der Markttasche oder als Kaulquappe mit gewürfeltem Hofen — seinen Mann stellt. In der Garderobe summt man schon etwas von der „beginnenden Nacht“, und das ist immer der zuverlässigste Erfolgsbarometer.“ — An den Fronten sterben Tausende fürs Vaterland und in jenem sogenannten Theater sitzen Leute vor überfüllten Sektischen und amüsieren sich an dem, was die Trude nicht anhat. Man kann im Zweifel sein, was skandalöser ist: daß ein „Theater“ in dieser Zeit eine solche Unterhaltung arrangiert, oder daß es reichlich sein Publikum findet, oder daß eine Zeitung dazu noch eine Symphonie singt. Man kann gewiß nicht jahrelang ohne Unterbrechung mit ernster Miene herumgehen und ein harmloses Vergnügen muß erlaubt sein. Aber es gibt genug Leute, die durchaus nicht der Meinung sind, daß ein solcher Betrieb, zumal heute, selbstverständlich sei.

Unter die gleiche Rubrik gehört wohl auch die folgende Notiz aus Bad Kreuznach: „Ein Theaterstand, wie er wohl noch selten vorkam, war am Donnerstag dem Bad Kreuznacher Kurtheater beschieden durch die Aufführung der Komödie „Von Ihr und Ihm und Anderen“ vom Kreuznacher Studenten Julian Landau. Die Zuschauer verließen den Lustentempel, und es ist nicht zu verstehen, wie der Leiter der Kreuznacher Bühne ein solch skandalöses Stück zur Aufführung zulassen konnte. Die Kreuznacher Zeitungen lassen sich sehr unsympathisch über diese Komödie aus. Landau behandelt in dem Stück das „Eheproblem“, speziell den Ehebruch.“

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 12. Sept. (B. S.) Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Beiderseits der Somme sind feindliche Angriffsabsichten im allgemeinen durch Sperrfeuer vereitelt worden. Im Fourcaux- und im Leuze-Walde versuchten die Engländer vergeblich im Handgranatenkampf Boden zu gewinnen. Das Dorf Ginchy fiel gestern früh in die Hand des Feindes. Der Artilleriekampf wird mit Heftigkeit fortgesetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nördlich von Staro Czerwiße brach ein mit starken Massen geführter russischer Angriff unter schweren Verlusten vor unseren Hindernissen zusammen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

In den Karpathen wurden feindliche Angriffe in Gegend der Baba-Ludowa, an der Cimbrowska Wl. und am Kapul abgeschlagen. Im Gegenstoß an der Cimbrowska Wl. sind 170 Gefangene gemacht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarshalls von Mackensen stehenden deutschen und bulgarischen Kräfte setzen ihren Vormarsch in der Dobruja fort.

An der mazedonischen Front lebhafteste Artilleriekämpfe im Bardar-Gebiet und für die bulgarischen Truppen erfolgreiche Gefechte am Struma.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

England und Amerika.

England verschärfte die Postsperrung als nächste Erwiderung auf die Proteste und beschlossenen Vergeltungsmaßnahmen Amerikas.

Kleine Chronik.

Berlin, 11. Sept. Heute vormittag stürzte sich auf dem Untergrundbahnhof Hausvogtei-Platz der 60 Jahre alte Prof. Georg Salomon aus Berlin-Wilmersdorf vor einem einfallenden Zug und wurde sofort getötet. Vermutlich handelt es sich um Selbstmord. — Der Komponist, Lehrer und Dirigent Professor Friedrich Gernsheim ist in der vergangenen Nacht in seiner hiesigen Wohnung gestorben.

Dresden, 10. Sept. Das Schöffengericht in Bismarckwerda verurteilte zwei junge Mädchen zu zehn Tagen Haft, weil sie mit gefangenen französischen Offizieren geschäft hatten.

Bern, 11. Sept. Im früheren Pöpstelhof in Vevey stürzte die Zimmerdecke des dritten Stockes ein und durchschlug die Decken der unteren Stockwerke. Eine große Anzahl Soldaten des dort kasernierten siebten Genie-Regiments wurde unter den Trümmern begraben und teilweise schwer verwundet hervorgezogen.

— Bezügliches. Frau Meier wollte sich einen Bezug für ihr Bett kaufen. Das ging aber nicht so ohne weiteres, denn sie mußte erst um einen Bezugsschein einkommen. Da sie aber wenig Zeit hatte, machte sie das schriftlich: „Höflichst Bezug nehmend auf die Verordnung bezüglich des Bezugs von Bezugsscheinen, beziehentlich bezüglich des Bezugs von Stoffen, bitte ich um einen Bezugsschein zum Bezug eines Bettbezuges.“

Kirchl. Nachrichten aus der evang. Gemeinde Rönigstein. Mittwoch abends 8 Uhr Kriegsbettstunde.

Lebensmittel-Verkauf.

Am Mittwoch, den 13. ds. Mts., kommen in dem hiesigen Rathausaal folgende Lebensmittel zum Verkauf:

Griech, Graupen, Erbsenmehl, Erbsen, Bohnenmehl, Bohnen, Sago, Maismehl, Kartoffelmehl, Russlers-Kindermehl, Pflaumen, Orange, Stachelbeere und Kirschmarmelade, Kakaopulver, Schokoladenpulver, Eierersatz, Suppen- und Extraktwürfel, Delfardinen, Senf, Kornkaffee, Kaffee-Ersatz, Reis in Dosen. Außerdem wird Toilettenseife gegen Karten und das Seifenersatzmittel Sarparkit ohne Karte abgegeben.

Der Verkauf findet in nachstehender Reihenfolge statt:

Nr.	1—100	vormittags von 8—9 Uhr
101—200	9—10	
201—300	10—11	
301—400	11—12	
401—500	nachm.	2—3
501—600		3—4
601—800		4—5

In derselben Reihenfolge werden auch die Fleischarten ausgegeben.

Rönigstein im Taunus, den 12. September 1916.

Der Magistrat: Jacobs.

Kartoffel-Versorgung.

Die Bezugsscheine für Lazarett, Kriegsgefangene und Kurgäste werden morgen Mittwoch, vormittags 8 Uhr, im Rathaus, Zimmer Nr. 3, ausgegeben.

Rönigstein im Taunus, den 12. September 1916.

Der Magistrat: Jacobs.

Infolge Einberufung ist eine junge Kuh und ein Rind zu verkaufen bei Georg Rehm, Schloßborn.

Schöne 3-Zimmerwohnung

mit Küche, Balkon, Loggia usw., ab 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Bei vorkommenden Sterbefällen

Trauer-Drucksachen

tafch durch Druckerei Kleinböhl.

Für jedermann empfehlenswert sind unsere

Rechnungs-Block.

Drei Größen, in je 25 oder 50 Blatt auf Pappe bequem zum Aufhängen gebündelt, durchlocht zum Abreihen.

Feines Schreibpapier.

Sauberster Druck eigener Werkstätte.

Druckerei Ph. Kleinböhl, Fernruf 44. Rönigstein, Hauptstr. 41.

Mädchen für Küche und Hausarbeit gesucht Pension GERMANIA KOENIGSTEIN, Oelmühlweg.

Jugendwehr.

Heute Abend 7/9 Uhr.

Antreten zur Übung

am Hotel Bender.

Sämtliche Gewehre sind mitzubringen.

Rönigstein, den 12. Sept. 1916.

Der Kommandant i. B.: Roth.

Lohnschaften, Arbeits-Zettel.

Liefer: Scheine

empfehlen Buchdruckerei Ph. Kleinböhl Rönigstein.

dem gestirbt hätte und getötet hätte, was unsere deutsche Hausfrau geliebt hat. Aber wenn du eine deutsche Hausfrau bist, darfst du auch nicht einen Augenblick vergessen, daß du missern, missern, missern mußt für dein ganzes Volk. Was hat doch das kleine, englische Kaffeebrot und Aufpassen der Vorräte für Schaden gebracht. Rein, frei und stark nimm deine Sorge auf dich, daß du mit den geringsten Vorräten selbst von einem Tag zum andern und immer wieder einen Weg findest hindurchzukommen und die Deinen gut und kräftig zu ernähren. Wie macht dein Mut und deine treue Arbeit aus dem Segen Gottes doppelten Segen für dich und die Deinen.

Da schau! du siehst neben dir eine Nachbarin, eine reiche Hausfrau, die nicht so denkt, die sich rühmen kann, daß sie voll ist. Sie hat beigesteuert Vorräte eingekauft, hat Fett, bekommt viel Milch und Butter und leidet nicht Not. — Hebe hoch dein Haupt. Heute darfst du dich rühmen, der reiche Vorräte hat und keinen Mangel leidet. In ihm ist nichts von der großen, stolzen Kraft des deutschen Volkes. Rein, du, die du Mangel leidest und von heute auf morgen sorgen mußt: was werden wir essen, was werden wir trinken, du bist ein Stück der stolzen Kraft des deutschen Volkes. Du schau hoch hinüber zu jener und siehst in deinem Herzen: „Ich trage meines Volkes Last und helfe ihm die schwere Zeit überwinden.“ Du jagst für dich und machst deinem Volke das Schwere leichter, schül über deinem Namen, kleinsten Geist. In hebe dein Haupt und fühle, welche eine stolze Kraft es ist, Mangel zu leiden, daß unser Volk und seine Zukunft gestärkt werde. Fühle auch ein Schwere auf der Seele liegt, die nicht Mangel leiden will nach kann mit ihrem ganzen Volk.

Nimm den Reiz des Mangels und Entbehrens mit tapferer Hand. Es ist ein gelegener Reiz des Volkes Christi, denn du triffst ihn für die andern, für dein Volk. Sorge nicht, daß deine Kinder Mangel leiden. O gewiß, man mag es an ihrer Kraft merken. Aber denke doch auch, welche starke innere Kraft sich in den Seelen sammelt, die hoch und stark ihr Teil an der Not ihres Volkes tragen und mitwirken, den Segen Gottes zu wahren Segen zu machen. — O ich meine, man wird es in den Familien noch in hundert Jahren spüren, welche Kraft der Treue, des Guten, des Entbehrens sammelten und litten in der schweren Notzeit. Auf ihnen ruht der Segen Gottes in der inneren Kraft, die sich in ihnen weiterpflanzt von Geschlecht zu Geschlecht und dem Sinne der Gerechtigkeit und Treue, der sie durchdringt.

So wollen wir durch diese schwere Zeit gehen. Ein Volk, das so stark und gerecht um seine Ehre steht und Gottes heilige Kraft hat, das kann nicht zugrunde gehen, denn wir haben die Ehre des Volkes zum gelegenen Reiz der Gemeinschaft und Liebe und Zukunftskraft. — Bist mit! Bist mit! Bist mit! Das Deine steht mit Gerechtigkeit und Treue! Bist mit zu wachen, daß überall in Staat und Gemeinde, in Handel und Wandel Gerechtigkeit und Treue den Segen Gottes verewigen. Gütlich, Segen Gottes steht auch in dein Herz und Haus für dich und die Deinen. Wenn die Not darüber ist, heißt es nicht außerhalb des Kreises, nein drinnen in einem großen einzigen, starken Volke, bist mit ihm durchdrungen und durchwaltet von dem Geiste der Gemeinschaft und eben Gerechtigkeit, überlebst mit dem Deinen der Zukunft zu und erweist den Segen der Zukunft. Jeder erweist ihr, der Geist und Kraft des Guten hat, ein Deutscher zu sein jetzt und im kommenden Frieden. Gott ist mit uns, Schone die schweren Haupter der Ähren rings um dich her. Sie sind es die zu, wie Gottes Kraft unserm Volke gegeben wird. Draußen wohnt sie auf den Feldern, Körperkraft, drinnen wohnt sie in den Seelen, Gerechtigkeit, Nachbarn, Gemeinschaftsgeist. Nimm sie die Kraft Gottes, und es wird der Segen Gottes in dir und um dich lebendig. Dann kennst

du dein Vergnügen mehr, jenseits frohen, zukunftstüchtigen Genusses durch die Not und großen Segen der Zukunft. Eine feste Burg ist unser Gott. Amen.

G. Buch.

Zum Gedächtnis an grosse Zeit.

8. September 1915. In den Argonnen gewonnen Mültenberger und Lothringer Truppen in heftigem Vorstoß feindliche Stellungen in 2 Kilometer Breite und 600 Meter Tiefe und der vielgenannte Berg Maria Theresia ward erobert. — Deutsche Lustsätze machten einen erfolgreichen Angriff auf die Londoner Docks. — Im Osten wurden die Jaisan, Rodjans und Jaisan überstritten, die russische Front bei Oleg durchbrochen und Dubno genommen. — Griechenland lehnte antich die Forderung des Völkerbundes ab, in der Krieg gegen die Mittelmächte einzutreten.

9. September 1915. Im Osten fanden Kämpfe statt vor Friedrichstadt und bei Wilkowitz, jenseit am Jaisan-Abchnitt, wo die Höhen bei Pisch geklärt wurden; Oleg wurde genommen. Die Österreichern hatten unter schwerer Kämpfe bei Tarnopol und am Sereth zu bestehen; das breite Sumpfgebiet der Jaisan und Oleg in Litauen wurde überstritten. — Einen erfolgreichen Angriff machte ein deutsches Marineflieger auf den russischen Flottenstützpunkt Sewastopol und dessen Eisenbahnanlagen. — An der Front bei Korn hatten die Türken bereits seit einer Woche heftige Zusammenstöße mit dem Feinde; ein feindliches Sanitätslager wurde von den Türken niedergebrannt. — Die bulgarische Regierung erklärte antich, daß sie nun zur Wahrung ihrer Rechte auf dem Balkan die Waffen anzuwenden werde, welche gegen den Völkerbund gerichtete Erklärung bedenklichen Aussehen machte.

10. September 1915. Die Russen leisteten an der Jaisan noch immer hartnäckigen Widerstand, indes konnten Oleg und Pisch nach heftigen Kämpfen geklärt werden. Die Österreichern machten bei Tarnopol und am Sereth ihre Front gegenüber den überlegenen feindlichen Kräften etwas zurücknehmen. — Die Italiener hatten an der südlichen Front und bei Dobro die so oft sich wiederholenden Misserfolge, während die Türken an verschiedenen Stellen des Schwarzen Meeres sich russischer Stellungen bemächtigen konnten. — Rumänien betonte seine Neutralität, eine Forderung, die sich nach einem Jahre klar offenbarte.

11. September 1915. Wiederum fand ein erfolgreicher nachlicher Abwehrkampf auf die Docks von London statt. — Im Osten gaben die Russen ihren Widerstand am Jaisan auf, an der Jaisan gelangten mehrere Durchbrüche und die Österreichern überstritten in Wolhynien den Sereth und die Jaisan. Bei Tarnopol hatten die russischen Angreifer der Russen den Augenblick verfehlt, daß sie das Dorf Dubno besetzen konnten, indes wurde ihnen dieses nach am selben Tage durch deutsche Hilfstruppen wieder entzogen. — Heftige Angriffe der Italiener bei Pisch und Jaisan scheiterten ebenso, wie im Braila-Gebiet, wo die tapfere 6. Pöster-Infanterie den ganzen Tag hindurch tapfer standhielt. (Fortsetzung folgt.)

Lustige Ecke.

Kaffiniert

— „Aha, da gibts wieder 'n frisches Ei; eine Henne gadert!“
— „Ne, ne, wir haben doch unsern Hahn so dressiert, der muß jetzt beim Krähen flattern, um die Sommerfrüchte anzufliegen.“

Verantwortlicher Schriftföhrung, Druck und Verlag
Th. Kleinböhl, Rönigheim im Taunus.

Taunus-Blätter

Unterhaltungs-Blätter / Geschichte und Heimatkunde

Wochen-Beilage zur Taunus-Zeitung

Kelheimer- und
Hornauer Anzeiger

Nassauische Schweiz
Eppenhain, Glashütten, Ruppertsborn, Schloßborn

Falkenheimer Anzeiger
Fischbacher Anzeiger

2. Jahrgang

Verlagsstelle:
Dauerschre 41

Dienstag, den 12. September 1916

Verlagspreis:
Rönlstein 44

Nummer 37

Die den Weg bereiten.*

Ein Roman von Anna Wöhe.
— Romanfortsetzung. —

„Wißt Ihr, Mutter Lorenzen“, sagte sie nachdenklich, indem sie die Hühnerbrühe in einen Topf schüttete und an das Feuer rückte, „daß Ihr jetzt einem Werk begeben werdet?“

Erstarrt und verwirrt sahen die trübten Augen der Alten zu Oda auf.

„Wißt Ihr, daß Ihr nichts Besseres seht als die Feinde, die brauchen unsere Soldaten mordend? Wenn Ihr Euch nicht zusammenschließt, dann wird Lode auch sterben und das kleine Kind, Lodes Sohn, mit ihr. Und Ihr werdet nie wieder froh werden, denn Lode würde Euch Tag und Nacht fragen: Warum hast du Lode nicht getötet, warum hast du mein Kind nicht behütet, damit es groß und stark werde, ein Krieger seines Vaters und ein Held für sein Vaterland?“

Die Alte starrte vor sich an ihrer Schürze entlang. Die Wachen aber in den hohen Betten hob lausend das Haupt und sah mit großen verängstigten Augen auf Oda dahinstern, die ihr jetzt mit geschloßter Hand die Bettdecken aufschüttelte und ihr jart und tröstend über das abgekehrte Gesicht strich.

„Das klingt sehr schön“, meinte Mutter Lorenzen, „aber Ihr wißt nicht, gnä Fräulein, wie das mit unsereis is. Immer hart arbeiten und dann keinen Mann — nee lieber das!“

„Warum ist denn Euer Mann gestorben, Mutter Lorenzen?“

„Mein Gott, das is schon lang her. Wir'n Mutter is er untergegangen, bei Helgoland, so weß. Mein Lode war noch ganz klein.“

„Ne, seht Ihr wohl, Mutter Lorenzen, da seid Ihr auch nicht gestorben, da habt Ihr Euch selbst, nun muß ich für Lode arbeiten, damit ich meinem toten Vater seine Ehre mache.“

„Freilich, freilich“, nickte die Alte, und dann folgten ihre halb erloschenen Augen nachdenklich dem jungen Mädchen, das mit linker Hand in der Stube Ordnung geschaffen hatte und jetzt die Kinderwiege schaukelte.

„Wenn ich nur wüßte, gnä Fräulein, warum Ihr so gut zu uns seid. Daß die Lode mal bei Euch gekniet hat, — nee, — das is es nicht. Warum also?“

Oda lächelte liebevoll auf das Kind herab, dann sagte sie, die Hand der jungen Frau fassend, voll Ernst und Eifer zu der Alten:

„Weil einer jetzt dem andern helfen muß in dieser schweren Zeit, Mutter Lorenzen, weil wir alle besser werden müssen, würdig der großen Opfer, die Tausende da brauchen für uns gebracht haben. Seht mal, wenn einer dem andern mit seiner ganzen Kraft helfen würde, Leid und Sorgen

mit ihm teilt, die Verzagten wieder aufrichtet, daß sie neuen Lebensmut schöpfen, dann wäre doch dieser furchtbare Krieg ein Segen für Millionen Menschen und die da brauchen unsere Heiligen, zu denen wir beten müßten.“

Jetzt richtete die Kranke im Bett sich mühsam auf und, Odas Hand umflammernd, küßte sie:

„Lode is das — aber hier“, sie preßte die kaltherme, abgekehrte Hand auf die kühle Brust, „da lebt er, und in dem Jung da.“ — Sie wies auf die Wiege — „Jetzt er auch. Und daß ich das alles weiß, da seid Ihr klug, gnä Fräulein, um dasor wird Euch Lode vom Himmel segnen.“

Sie sank erschöpft in die Kissen zurück, aber der Blick ihrer überheligen Augen wurde wie verklärt, als sie sah, mit welcher Liebe Oda das leise weinende Kind jetzt aus der Wiege nahm.

„Lode, Lode“, rief Oda strahlend, der Mutter das Kind hinhaltend, „wie reizend es aussieht und wie klug, ganz wie Lode.“

Da ging ein Glückschimmer über das Gesicht der Kranken, und die Alte faltete anhänglich die blassen Hände.

„Ganz wie Lode.“

Und Oda plauderte zu dem weinenden Kinde:

„Wer wird denn greisen, kleiner Mann? Du mußt doch groß und stark werden wie dein Vater. Dein Vater war ein Held, das darfst du nie vergessen.“

Da schluchzten die beiden Frauen auf und Oda nickte ihnen tröstend zu. Und während sie das Kind sanft wiegte, sang sie mit leiser, süßer Stimme durch die düstige Stube, um die der Sturmwind heulte und der Regen klatschte, ein Heidenwiegenlied:*)

„Über das Feldloch ritt ein Haid,
Säufst der Wind am Wadenbein,
Moormännen bedekt am Hünnstein,
Seidstern wickelt ihr Abendein.
Weigelt, wiegelt, helde, hehe,
Seidstern im Sande und Mäusel im Stroh.“

Niemand von denen in der Stube hatte bemerkt, daß schon vor einer Weile die Stubenür sich leise geöffnet und wieder geschlossen hatte. Ein Mann und eine hochgewachsene Frau in der Schwesterntracht vom roten Kreuz verharren in dem ungewissen Dämmern auf der Schwelle und lauschten erschauenden Herzens der jungen Stimme, die so überzeugend den trauernden Frauen Trost spendete.

Der Mann dort, Stadthaupt Dr. Fräulein, legte bedächtig den Finger auf die Lippen, und die Augen der Frau in Schwesterntracht an seiner Seite hingen wie gebannt an Oda, die jählich das Kind in ihrem Armen wiegte und sang:

*) Gedicht von Otto Wohlgemuth. Anmerkung der Verfasserin.

*) Amerikan. Copyright 1916, by Anna Wöhe-Mahn, Leipzig.

„Einschreiten langsam am Strahndesdamm,
Stöhnen im Häufel singt langlich dem Baum,
Mühsam durch ihren Knaben im Schloß,
Weigelt, wiegelt, heißt, lila,
Kommen die Geisse und gaden so groß,
Wollen am Himmel und Nochtwind lulu.“

Reizend, nachlich wiederholte Oda das „Lulu“, indem sie
ihre Mundes Köpfe tief zu dem Kinde herüberbrachte.

Die Schwester an der Tür umflammte plötzlich sich die
Hand des Doktors.

„Der Stabsarzt,“ rieferte sie mit jählicher Stimme.
„Bernbergkeit — wer ist das Mädchen?“

„Ruhig, ruhig,“ mahnte Hennede. „Sie müssen sich be-
herrschen, Schwester Hellwig.“

Da ließ die fremde Frau mit dem schwarzen Haar,
das unter der schwarzen Schwesternhaube sich hervorquoll,
ergebungslos das Haupt tief auf die Brust sinken, während
Odas Wogenstich leise verhallte:

„Einsam ein Räuglein untekt im Wald,
Heldemann suchst du dein Schicksal bald . . ?
Hast du denn Knecht ein Sternlein fällt,
Dampf dunstet Donner durchglühern die Welt.
Weigelt, wiegelt, heißt, lila,
Hilfslos im Sande und Mäusel im Stroh.“

„Es schließt,“ rieferte Oda, beschauend das Kind in die
Wägen zurück, aber es schloß sich nicht, da mit dem
Schloß jetzt Hennede Händchen an der Seite der roten
Kreuzschwestern mitten in die Stube trat.

Oda war die nicht an die weiße Kalkwand zurückge-
wichen. Die Gesicht war fast so weiß wie die.

Das war die Frau, um die ihr Vater sich mit Hennede
Händchen gekannt hatte — Schwester Hellwig — wie der
Stabsarzt die Fremde nannte.

Ein Jähren ließ durch Odas Schloß. Zu seltsam sehen
sie die lichtgauen Augen der Krankenpflegerin an. Sollte
sie nun hier wie ein Holzpfeil stehen, weil der Vater dem
Doktor verboten hatte, sich irgendeinem seiner Familie zu
nähern?

Zu bumm war das! Sie konnte doch nicht tun, als ob
sie den Stabsarzt nicht kannte? Dabing war gewiß im Un-
recht. Er hatte ja getan, als sei die Frau da mindestens eine
Berufschwestern? So aber sah Schwester Hellwig wirklich nicht
aus. Nur unendlich traurig.

Eine tiefe Lebensstille lag sich um die feingewundenen
Lippen, die wohl einst sorglos gelächelt und gelacht hatten.

Ungelächelt schloß diese Gedanken durch Odas Hirn,
während sie sich hastig gegen die weiße Kalkwand drückte.

„Gut einmal hin,“ sagte der Stabsarzt gemächlich nach
Nichtigem „Guten Tag“, an das Lager der Wöchnerin
betend. „Ihr seid so verjüngt verjüngt, Idbe Varenken.
Und ich glaubte Euch ganz verlassen, und habe Schwester
Hellwig mitgebracht, auf daß sie Euch beistehe, wenn das
böse Fieber zur Nacht wiederkommt.“

Die Kranke nickte matt. „Ach, Oda, Herr Doktor, so
ist gut mit uns. Sie sagt, der Jung da wäre wie ihre, und
ich möchte leben, damit er ein Groß wird wie sein Vater.“

Der Stabsarzt nickte lebhaft, um seine Nahrung zu ver-
bergen, während er die Kranke unterlachte, das Fieber maß
und Schwester Hellwig Anweisungen für die Nacht gab.

„Ich habe Sie mitgenommen, Schwester,“ sagte er leise,
„weil ich die Frau in großer Gefahr glaubte und keine so
gut wie Sie versteht, Seelenruhe zu lindern. Und da hat
nun hier vor uns ein anderer, lieber junger Seelenarzt ge-
wandelt.“

„Schwester Oda Dahlgren,“ stellte er vor. „Schwester
Hellwig.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Predigt zur neuen Ernte.*

Der gesegnete Reich, welchen wir loben, ist das
nicht die Gemeinschaft des Heiles Christi?
Das Reich, das wir loben, ist das nicht die Ge-
meinschaft des Heiles Christi?
Denn ein Reich ist's, so hat wir alle ein
Reich, denn wir alle einen Gottes erlitten hat.
(I. Korinther 12: 13, 14, 17.)

Meine deutschen Freunde!

In diesen Tagen richtete ich einem meiner Kinder den
Geburtsstages. Wie ich ihm so seine kleinen Schwestern
auf den Tisch legte, wollte ein wenig Väterlein in meinem
Geist aufsteigen: wie gerne verjüngte man auf das alles,
wenn man seine Kinder nur so gut und ansehnlich ernähren
könnte, wie man das früher gewohnt war und so gerne
wollte. Im nächsten Augenblick aber kam ein übermächtiges
gewaltiges Gefühl des Dankes über mich. Danken müssen
wir, nicht bitter werden dürfen wir, danken, daß wir hier in
einer stillen, heiligen Heimat unsern Kindern Geburtsstages-
tage richten können, während rings um uns her die Welt
einen blutigen, furchtbaren Lebenskampf kämpft. Muß ich
nicht bei jedem Blick auf dein heiliges, ungetrübtes Heil,
auf deine frohen Kinder ein tiefer, tiefer Dank erfüllen gegen
die tapferen Herzen dort draußen, die die Tod, Verderben,
Zerstörung von der Heimat abwehren. Wir wissen, wie es
hier in Rappelsburg war in den Jahren 1835—38, als rings
um im weiten Lande 3 Jahre lang kein Acker bebaut wurde,
die Bevölkerung von 20 Dörfern hier in der Gegend zu-
sammengedrängt war und von je 100 Leuten 95 an Pest und
Hungers starben. Das hat der Krieg. Was wäre aber uns
hingenommen ohne die Tapfern in Ost und West, die ihn
dauern hielten? Ja, es ist ein harter bitterer Lebenskampf,
den unser Volk trinkt — und doch ein Reich gesegnet durch die
große, heldenmütige Tugend, die danken für uns wohnt; ge-
segnet von derselben Liebe, die am Kreuz ihr Leben für die
andern gab.

Der gesegnete Reich, den wir trinken, ist das nicht die
Gemeinschaft des Heiles Christi? —

Und nun liegt draußen das deutsche Land um uns her im
Sonnenlicht. Die Ernte hob sich aus dem Boden, golden
schwer wagt sie auf den Feldern. Welche man nicht auf die
Knie sinken, wenn man diesen wunderbaren Reichtum sieht?
Haben wir es denn jemals so gewaltig empfunden, daß es
Gottes Kraft, heilige Kraft des Lebens ist, was uns da aus
dem Boden steigt? Heilige Kraft des Lebens für unser
Volk, unsere Kämpfer brauchen zur Abwehr, unsern Frauen
und Kindern drinnen zur werdenden Zukunft unsern Volkes?
Ja, Gottes Kraft für unser kämpfendes, ringendes Volk.
Gottes Kraft zu Schutz und Schirm und Standhalten in der
ungeheuersten Gefahr. Lebendig tritt uns in jedem Stübchen
Brot vor Augen, was im uralten Sinnbild des Abendmahls
wert uns sagt: Leib des Herrn, Leib göttlicher Kraft ist
das Brot, ist die heute und immer jedes Stübchen Brot, wenn
du es nimmst aus Gottes Hand im rechten Sinn: so hat wir
einen Leib, denn wir alle eines Brotes teilhaftig sind.

Um diese Kraft Gottes, um das heilige Brot unsern
Volkes liegt draußen die ehernen Mauer, stehen die festen,
unbeglückten Herzen auf der Mauer, daß kein Feind sie an-
nehme.

Um diese Kraft Gottes, um das heilige Brot aber sehen
wir auch in der Heimat auf der Mauer. Das ganze deutsche
Volk reicht sich die Hände, einen schützenden Kreis zu bil-
den um diese Ernte, daß sie bleibe, wozu sie wuchs, Gottes
Kraft für ein Volk in der höchsten Not. Kein, das wollen
wir nicht künden, daß Habgier, Gewinnlust, menschliche Ge-
meinschaft und Armlichkeit den Segen Gottes mißbrauche,

* Reden des „Gemeinsamen Vortrags“.

nach in zum Gegenstand des Gedenkens und Nachdenkens, der
Zukunft und Ungewissheit werbe.

Wir stehen auf der Mauer, daß Gerechtigkeit über diesen
Ernte wolle und sie so verteilte, daß sie dem ganzen Volke
zu Segen und Kraft werde. Das Sinnbild der ungeheuren
Arbeit, die dafür geleistet werden ist und geleistet wird, ist
uns immer wieder die Brotsorte. Was bedeutet sie doch an
Herkunft und neuem Geiste in der ganzen Menschheit. Ge-
wäh wir wollen nicht überstreben. Nicht in allen Dingen
war die Macht um die Nahrung unseres Volkes so gut, wie
sie sein sollte. Nachlässigkeit und Irrtum, Eigenmuth und
Zorheit haben viel Unheil angerichtet. Aber darüber wollen
wir nicht vergessen, daß unser deutsches Volk etwas geleistet
hat, was die Welt noch kein Volk der Welt geleistet hat, was
die Welt noch nicht hat in der Weltgeschichte, die Verteilung
der knappen Lebensmittel, solche Verteilung, daß Arm und
Reich, Hoch und Nieder gleichmäßig bedacht und berücksichtigt
wurde und nicht der eine durch seine größeren Schmittel
dem andern seine Nahrung wegnehmen konnte. Unsere Ver-
fahren erzählen uns von Hungerjahren. Vielleicht waren da-
mals die Vorräte auf dem Kopf nicht geringer als jetzt. Aber
Wille und Unordnung ließen es zu, daß der eine alles
hätte, der andere hungerte. Ein neuer, harter Geist der Ge-
rechtigkeit schloß den Wert eines jeden Mannes, eines jeden
Hauses für das ganze Volk und verteilte allen gleichmäßig
das Brot durch die Brotsorte, die Nahrung durch alle anderen
Mahnahmen und Karten, die ihr folgten.

Es ist kein Zufall, daß diese gewaltige Tat der Gerechtig-
keit in Deutschland geschah. In Deutschland erhob Luther
seine Stimme, daß für einen jeden Deutschen die Volksschule
da sein müsse. Eine jede geistige Kraft sollte gefördert und
entfesselt werden. In Deutschland schuf man die sozialen
Gesetze der Kranken-, Invalidenversicherung, begann man die
gesamte gewaltige Laisheit, die eines jeden Menschen Kraft
und Wert schien, erhalten, schützen wollte, daß er das Seine
leiste für die Gemeinschaft des Volkes. Brotsortengesetz durch-
dringt die Gemeinschaft unseres Volkes. In ihrem Geiste,
Kraft und Empfinden ist der Wert des einzelnen Menschen
mehr geschätzt als in irgend einem andern Volk. Mehr Ver-
pflichtung trägt jede Obrigkeit für jeden ihrer Untertanen als
das irgendwo der Fall ist. Mehr Sorge erfaßt jeder ein-
zelne, als irgendwo sonst. So soll es weiter gehen und
immer mehr als Geist unseres Volkes zur Wirklichkeit werden,
daß jeder Deutsche ein Wert ist und als ein Wert empfunden
wird, für dessen Erhaltung und Recht die Gemeinschaft ver-
antwortlich ist.

Und wie die Bestimmungen der Obrigkeit, so wuchs ein
anderes um die Ernte her, die Bereitschaft des ganzen großen
Volkes, Entbehrungen zu tragen, so weit sie notwendig sind.
Es ist vorgekommen, daß gefangene Franzosen an den Schen-
ken der Frauen vorüberkamen, die auf ihr Gleich, ihre Eier,
ihre Fett warteten. Dann hielten sie ihren. Wie ärgern
uns dessen nicht, sondern haben hoch das Haupt: Es fragt sich
doch nicht, ob eine Frau fragen würden, was wir tragen,
ob unser ganzes Volk die Widerstandskraft und Geduld be-
stehen würde, die unser Volk zeigt. Da denken wir des
Wortes eines unserer größten Feinde, Lord Georges. Wie
sie in England hielten über das Kriegsrecht der Deutschen,
sagte er: „Ich würde diesen Antifranzosengeist mehr als alles
andere bei unseren Feinden“. Er soll recht behalten. An
unserer Kraft getraut zu sein, Vertrauen zu behalten, Ent-
behrungen zu tragen, soll die letzte Hoffnung Englands sein.
— Und wieder sehen wir da so recht mitten in dem,
was deutsche Kraft seit Urzeiten war. Immer wieder hat
sie das deutsche Volk aus Not und Jammer und Unheil
hervorgehört in die Höhe gearbeitet, nach dem dreißig-
jährigen Krieg, nach Napoleon. Keine Not und kein Ent-
behren konnte seine Arbeitskraft und seinen Hoffungsgeist
zerbrechen. Wir wollen und werden unserer Verfahren

wachsam sein. Wenn jetzt es brauchen die Ernte. Wie heilige
Arbeit hat sie geschaffen, heilige Arbeit des Willens, der Tugend
und Muth. Heilige Arbeit liegt da, starke Kraft des Ent-
behrens hat sie, daß sie gerade eingetrifft und langsam aus-
wächst, eine Kraft werde für ein einiges, kämpfendes Volk,
Gottes Kraft und Gottes Einigkeit gehe in ihr durch
deutsches Land gesegneten Zukunft zu. Es ist ein bitterer
Reich des Leides, der Sorge, den wir trinken. Solche Kraft
mache ihn zum gesegneten Reich der Gemeinschaft, der Liebe,
des Heiles Christi.

Und nun kommt die Frage zu dir: siehst du in diesem
Geiste, in dieser Gemeinschaft des deutschen Volkes und seiner
Kraft? Siehst du mit ihm die heilige Ernte?

Sie geht zunächst an den Stand, der vor allem Hüter der
Ernte ist, den Stand unserer Vorkämpfer. Ihn heilige, treue
Arbeit hat die Ernte geschaffen. Wir danken ihnen dafür.
Und es ist alles, gutes Menschenrecht, daß der Ertrag der
Arbeit vor allem dessen Eigentum ist, der sie schuf. Keine
Not des Krieges kann und soll uns bewegen, dies alle gute
Recht zu mißachten. Nicht soll der Diebstahl unsere Felder
verwüsten — und die Seelen dazu, denn es ist ein großes
Verderben, wenn der Mensch sich und die Seinen nähren
will vom gestohlenen Gut. Der starke deutsche Stolz und
deutsche Rechtschaffenheit leiden lieber Mangel, als daß sie zu
solchem Mittel greifen.

Aber über dem alten guten Menschenrecht gibt es ein
höheres Recht, das Recht dessen, der diese Ernte schuf und
seine Kraft für unser Volk in sie hineinsteckte: „Es geht
durch unsere Hände, kommt aber her von Gott.“ Mehr
als je wollen wir das auch fühlen. Hartes und Schweres
wird dem Vorkämpfer zugemutet, wenn die Obrigkeit ihm sagt,
wie seine Vorräte zu verwenden sind, wie viel er behalten
darf, wie viel abgegeben, wann, wie und wo er abgeben
muß usw. usw. Immer wieder soll er da des göttlichen
Rechtes gedenken, das verlangt, daß Kraft dem ganzen
Volke aus seinem Eigentum werde und sich willig füge,
guten Willens mittheilen, daß möglichst viel und starke Kraft
werde aus dem, was seine Hände erarbeiteten. So tritt er
hinein in die Gemeinschaft des guten Geistes, die Ge-
meinschaft unseres Volkes und hütet mit die Ernte, das
heilige Brot Gottes sich und allen zum Segen. Alles Zu-
rückhalten, alles Umgehen der notwendigen Bestimmungen
erschwert dem ganzen Volk das Leben und die Verteidigung,
hilft unseren Feinden, schafft Bitterkeit und wandelt die Kraft
Gottes zu Unfrieden und Muth. Wer möchte darum schuld
sein?

Und weiter geht die Frage zu allen, die bei der Ver-
teilung der Ernte mitwirken, zu allen Beamten in Staat
und Gemeinde, zu allen Geschäftsleuten. Soll nun Nach-
lässigkeit und Sorglosigkeit oder auch Unrechtheit und nied-
rige Habgier die Ernte in die Hand nehmen und dem
Segen Gottes verweigern, der darin liegt? Soll ein solcher
Geist Ungerechtigkeit daraus schaffen und einzelne Bürger
und Stände des Volkes bevorzugen, wie für alle gesorgt
werden muß? Es ist ein heiliges Gut in eurer Hand und
mehr, wenn ihr es verwendet zu unheiligerem Tun! Der
Stolz deutschen Beamtenums ist seine treue Gewissenhaftig-
keit. Sie soll sich wieder bewähren. Der Stolz des deut-
schen Kaufmanns ist sein redlicher Gleich. Er soll diesen
Segen in Segen weiter geben. Dann bleibt Gottes Kraft
darin und schafft einigen Geist und einige Kraft des Wider-
standes und der Zukunft.

Und weiter geht die Frage zu uns allen, zu jedem ein-
zelnen Haus, zu unsern Hausfrauen besonders. Gewiß jede
einzelne von euch hat vor allem zu sorgen, die Ihren gesund
zu ernähren und über die schwere Zeit wegzubringen. Welch
eine schwere Aufgabe und Sorge liegt auf euch in dieser Zeit.
Wiederum fragen wir: ob in irgend einem Hause die Haus-